

Erweitert Archiv!

Die Gründung der Archiv-Produktion innerhalb der Deutschen Grammophon Gesellschaft bedeutete unstreitig die Verwirklichung einer großartigen Zielsetzung: Die historische Dokumentation auf die Schallplatte zu übertragen. Die Idee war (wie es im Archiv-Katalog zu lesen steht), „das Repertoire mehr und mehr in den Bereich der gesamten Musikliteratur auszuweiten, um so die Entwicklung der Musik bis zur klassischen Zeit in grundlegenden Interpretationen widerzuspiegeln. Es handelt sich also in erster Linie um ein historisches Motiv, das der Wissenschaft dienen und darüber hinaus der Gegenwart bewußt machen soll, worauf sich unser ganzes Musik-Erleben aufbaut. . .“

In den rund sechzehn Jahren ihres Bestehens hat „Archiv“ — Fred Hamels Wirken bleibt unvergessen — bahnbrechende Arbeit geleistet, sowohl für die Wissenschaft und für die Künstler wie auch für das stark interessierte Laienpublikum und sogar für die Schallplattengesellschaften selbst. Archiv und etliche ähnlich orientierte Produktionsgruppen haben die gestellte Aufgabe der historischen Dokumentation häufig glanzvoll gelöst, die wichtigsten künstlerisch-wissenschaftlichen Ergebnisse liegen vor. Bei dieser eminenten kulturellen Aufgabe wurden glücklicherweise die kommerziellen Erwägungen oft in den Hintergrund gedrängt — obwohl auch die Kaufleute manchmal zufrieden schmunzeln konnten.

Nun muß das gesamte Projekt sich nach Beendigung der ersten Stufe neue Ziele suchen, getreu einem weiteren Wort aus dem Archiv-Katalog: „ . . . Damit ist ein umfassender Grundstock zu einer klingenden Musikgeschichte geschaffen, dessen weiterer Ausbau das Ziel der Zukunft ist.“ Heute klaffen noch bedenkliche „historische Lücken“ in dieser klingenden Musikgeschichte: Nicht die weit zurückliegende, sondern die jüngste Vergangenheit fehlt in der künstlerischen Dokumentation! In jenen Bereichen, die uns generations- oder häufig auch empfindungsmäßig nicht mehr so nahestehen, ist die Nachfrage gering — und deshalb wird hier auch fast nichts produziert. Ebenso wie man sich aber nicht scheut, zweit- und drittklassige Meister des Barock noch und noch herauszubringen, kann man wohl auch Komponisten wie beispielsweise Hermann Götz (nicht ein einziges Werk liegt vor!) einer Aufnahme für würdig erachten! Weitere Komponisten des 19. Jahrhunderts wie Fuchs, Kirchner, Volkmann (um nur drei Namen zu nennen) existieren ebenfalls nicht für die Schallplatte. Auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es eine große Zahl bedeutender Komponisten, deren Wirken durch die Ungunst der Zeit, durch Modeströmungen oder fehlende Propagierung heute teils vergessen, teils nie recht ans Tageslicht gekommen ist. Man mag sich vielleicht über den wirklichen, endgültigen Rang eines Werkes, eines Meisters oder einer Stilrichtung im unklaren sein oder

gar streiten — entscheidend aber ist es, diese gewaltigen Lücken zu sehen und deren Schließen als eine wichtige Aufgabe einer künstlerisch und wissenschaftlich ausgerichteten Schallplattenproduktion zu erkennen. Wir brauchen nicht nur historisch getreue Abbilder des 17. und 18. Jahrhunderts, nein, auch das 19. und 20. Jahrhundert muß sich in seiner Totalität in der Schallplatte spiegeln. So ist es beispielsweise unvorstellbar, daß es von Hans Pfitzners Gesamtwerk gerade vier Platten gibt oder daß von Busoni nur vier Lieder und eine Klaviersonatine erhältlich sind — die Reihe ließe sich beliebig verlängern.

Vielleicht wäre es eine sehr interessante Möglichkeit, die leichte Muse zur Finanzierung dieser ersten Dokumentation heranzuziehen: Es scheint durchaus denkbar, daß Teile des Gewinns aus der U-Musik aller Sparten (statt der Steuer geopfert zu werden) diesen wissenschaftlich-künstlerischen Zwecken zufließen. . .

Die „Denkmäler Deutscher Tonkunst“ waren einst der verheißungsvolle Beginn, den Schatz der musikalischen Vergangenheit zu heben; die Schallplatte setzte die Idee mit der Archiv-Produktion wirksam fort — nun gilt es, das Werk umfassend zu erweitern und die Dokumentation auf das 19. und 20. Jahrhundert, soweit sie uns unbekannt bleiben, auszudehnen!

Alexander L. Suder, München

Kritische Anmerkungen zum Thema

„Konserven oder Medium?“

Die Schallplatte hat in unserer Zeit die Aufgabe, dem Musikliebhaber neue Möglichkeiten des Hörens zu erschließen. Deswegen holt sie die Musik aus dem Konzertsaal, aus der Kirche und aus allen Räumen, in denen musiziert wird, heraus und bringt sie dem, der sie hören will, ins Haus. An dieser einfachen und bekannten Feststellung zeigt sich bereits eine Einschränkungswirkung der Platte. Sie bringt nur die Musik ins Haus, nicht aber den Raum oder das visuelle Geschehen des Musizierens oder gar die Atmosphäre, die eine gotische Kirche oder ein barocker Spiegelsaal ohne jeden Zweifel ausstrahlen, ohne die verschiedenen Musikwerke nun einmal nicht verständlich sind. Genau hierin liegt der Grund dafür, daß ich behaupte, die Schallplatte gibt uns nur folgende Möglichkeiten:

1. die Möglichkeit, die einzelnen Musikwerke genauer studieren zu können,
2. die Möglichkeit, eine ganz erheblich größere Anzahl von Musikwerken kennenzulernen,
3. die Möglichkeit eines direkten Vergleichs verschiedener Interpretationen eines Werkes und
4. die Möglichkeit, ein „Konzertprogramm“ nach ganz persönlichen und individuellen Gesichtspunkten zu gestalten.

Andere Vorteile und positive Seiten spreche ich der Platte ab, zum Beispiel, man könne durch sie den Weg zu Musikerlebnissen verkürzen oder erleichtern, oder man könne durch sie sogar den Konzertbesuch ersetzen. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen, daß ein Mensch, der die Sprache der Musik versteht, die Matthäus-Passion von Bach — um ein extremes Beispiel auszuwählen — zu Hause im bequemen Sessel, möglicherweise noch mit brennender Zigarette, „erleben“ will. Aus diesen beiden Situationen läßt sich nun eine angemessene Aufgabe für die Schallplatte ableiten. Wie zu Anfang erwähnt, besteht diese Aufgabe darin, die Möglichkeiten zum Hören und darüber hinaus zum Studieren von Musikwerken zu vergrößern. Wie aber kann und soll eine solche Aufgabe gelöst werden?

Es ist ganz offensichtlich, daß durch die vorausgehenden Äußerungen und natürlich durch ihre bloße Existenz die Schallplatte nach wie vor im Dienste der Musik steht. Daher ist es absolut unmöglich, daß ein Dirigent oder ein verantwortungsbewußter Produzent zuläßt, daß an einem Werk Striche vorgenommen werden, selbst wenn diese Kürzungen — auf welche Weise auch immer — gerechtfertigt werden sollten. Durch solche Striche werden der Schallplatte einige der oben aufgezählten Merkmale genommen: Ein korrektes und intensives Studium des konservierten Werkes wird in diesem Falle ganz empfindlich beschnitten; die Möglichkeit, das Musikstück in seiner vom Komponisten vorgeschriebenen Ganzheit kennenzulernen, wird stark eingeschränkt; der präzise Vergleich zweier oder mehrerer Interpretationen muß oberflächlich bleiben, da Striche nun beim besten Willen nicht zur Interpretation gehören, und zu guter Letzt wird eine individuelle Gestaltung des heimischen Plattenkonzerts zugunsten einer allgemeinen, vorgekauften und möglicherweise gar nicht erwünschten Musiziermanier geopfert.

An dieser Stelle spätestens wird man mir vorwerfen, die technischen Probleme, die die begrenzte Aufnahmefähigkeit einer Plattenseite von vornherein mit sich bringe, gänzlich außer acht zu lassen; es sei nun einmal bei ganz bestimmten Werken nicht anders zu verfahren, um nicht gezwungen zu sein, einen sinngemäß zusammengehörenden Abschnitt zu zerschneiden, was jeder Musikliebhaber als eine gänzlich unzumutbare Verfahrensweise zurückweisen würde. Dieses Argument sieht auf den ersten Blick recht einleuchtend aus, entpuppt sich aber bei näherer Betrachtung als ein Fehlschluß. Da ja die Schallplatte im Dienste des Musikwerks steht, ist sie verpflichtet, diesen Dienst so auszuführen, daß das Musikwerk dadurch nicht verliert, sondern gewinnt. Somit halte ich es für sinnvoller, ein Werk überhaupt nicht auf Platte zu konservieren, als es zu verstümmeln und diesen Torso auch noch zu vervielfältigen oder gar einem größeren Publikum anzubieten. Der bewußt hörende Schallplatten-Konsument, der die bereits mehrfach erwähnten Möglichkeiten der Schallplatte nutzen will, wird also folgende Forderungen an die Schallplatte stellen:

1. absolute Vollständigkeit des konservierten Werkes,
2. verantwortungsvolle Auswahl der Interpretation und
3. selbstverständliche technische Intaktheit der Platte.

Denn Musik ist ja bekanntlich die Einheit, die sich aus der Vielzahl einzelner, miteinander harmonisierender und eng verbundener Partikelchen zusammensetzt. Nimmt man nun eines dieser zahlreichen Elemente heraus — aus welchem Grund auch immer —, so zerstört man damit die gesamte Einheit, die vom Komponisten bewußt gegebene Ordnung und Struktur oder mit einem Wort: die Musik. D. Bertram, Wuppertal